

Sterben als Teil des Lebens

Letzte-Hilfe-Kurs für die Pfarreiengemeinschaft



Ergolding-Oberglaim. Lisa Hinrainer und Brigitte Grasser vom Hospizverein Landshut beziehungsweise Vilsbiburg waren am Samstagvormittag als Referentinnen zu Gast in Ergolding. Diakon Hanno Buchner hatte sie eingeladen und eine Fortbildung für die Pfarreiengemeinschaft Ergolding-Oberglaim organisiert zum Thema „Letzte Hilfe“. Nicht zu verwechseln mit „Erster Hilfe“ aber ähnlich wichtig ist dieser Kurs, der fürs Thema „Sterben“ sensibilisiert und darüber aufklärt. Gemäß der Einstellung von Dunant, dem es wichtig war, dass man nicht alleine sterben müsse, sondern jemand da bleiben solle am Ende des Lebens. Die erste Erkenntnis, die im Kurs vermittelt wurde, war das Bewusstsein, dass das Sterben ein Teil des Lebens wäre. „Geboren um zu sterben“, so ließ eine der Hospizbegleiterinnen einfließen. Verschiedene Möglichkeiten der Betreuung am Ende des Lebens wurden vorgestellt, darunter die AAPV: allgemeine ambulante Palliativversorgung - diese mache normalerweise der Hausarzt.

Auch wiesen die Referentinnen auf die Patientenvollmacht hin, mit der man die „letzten Dinge“ Regeln könne - diese gebe es zum Runterladen zum Beispiel vom Hospizverein. Wichtig sei das frühzeitige Auseinandersetzen mit dem Thema Tod - das wurde besonders deutlich in der knapp vierstündigen Fortbildung, zu der zahlreiche Mitglieder des Ergoldinger sowie Oberglaimer Pfarrgemeinderates gekommen waren (darunter Pfarrgemeinderatssprecher Johann Stadler), vom Pastoralteam die beiden Diakone Theo Pfeiffer und Hanno Buchner selbst, sowie Pastoralreferentin Kristiane Köppl und einige andere Interessierte.

Über Vorsorgevollmacht wurde ebenso gesprochen wie über die Sterbephasen. Die Hospizbegleiterinnen wollten „Mut machen, übers Sterben zu reden“ - auch wenn es oft verdrängt werde, denn: „A bled's G'fui iss allawei“, so Brigitte Grasser übers Sterben. Man wisse einfach nicht, was komme.

Lindern der Schmerzen und Unannehmlichkeiten im Sterben jedoch könnten Sterbebegleiter - ob Verwandte oder Ehrenamtliche. Ganz praktisch durften Mundpflegestäbchen gleich mal „live“ ausprobiert werden, mit denen Sterbenden der Mund befeuchtet werden könne. Auch der Nutzen von Ahoibrause könne hier zum Einsatz kommen, Bepanthen-Nasensalbe oder ein Spray zum Befeuchten könnten Linderung schaffen, wenn der Mund ausgetrocknet sei vom Atmen durch denselbigen. Dass es im Sterben auch zu Halluzinationen kommen könne, wäre normal. Ebenso fehlender Appetit - ein Sterbender könne oft

kaum mehr Nahrung aufnehmen und verarbeiten. Der Körper richte sich anhand verschiedener Abläufe aufs Sterben ein. Eine rasselnde Atmung wäre ein Zeichen dafür, dass sehr bald der Tod eintrete - so Hanno Buchner. Als es gegen Ende noch um Möglichkeiten der Verabschiedung ging, kam es zu Erfahrungsberichten einiger Teilnehmer. Nach reghaftem Austausch und jeder Menge wertvollem „Input“, schloss ein Evaluationsbogen und die Ausgabe der Teilnahmebescheinigungen die vierteilige Veranstaltung ab, die sehr aufmerksam mitgemacht worden war.

(Text/Bild: Past.ref. Kristiane Köppl / 11.02.2023)